



29. Toblacher Gespräche | 28. - 30. September

## **Wo bleibt das solare Zeitalter? Von den Hindernissen und Aussichten der Energiewende**

**Einleitung** von Karl-Ludwig Schibel

Einen der häufigsten Kommentare, den ich zu dieser 29. Ausgabe der Toblacher Gespräche gehört habe, war: „Die Energiewende ist Sache der Experten. Ich verstehe davon nicht viel und weiß auch nicht so recht, warum ich mehr verstehen sollte. Das sollen die machen, die davon etwas verstehen“.

Dem liegt ein tiefes Missverständnis zugrunde, das hoffentlich in den kommenden anderthalb Tagen sich zumindest bei den Teilnehmern dieser Gespräche auflösen wird. Gewiss, die Energiewende ist zum einen eine technische Frage des Ausstiegs aus den fossilen Brennstoffen, Erdöl, Kohle, Gas und der Wende hin zu Erneuerbaren und Energieeffizienz. Es ist aber auch - und vor allem - eine tiefe Transformation, wie wir leben und arbeiten werden, von Lebensstilen und Business Modellen.

Die Nutzung fossiler Brennstoffe hat in den letzten zwei Jahrhunderten unsere Welt grundlegend verändert. Sie hat beileibe nicht für alle, aber doch für eine schnell wachsende Zahl von Menschen auf diesem Planeten ein Ausmaß an Komfort, Dienstleistungen und Freiheitsgrade geschaffen, die noch vor wenigen Generationen unvorstellbar waren. Buckminster Fuller hat dafür schon 1940 den Begriff des Energy Slave, des Energiesklaven geprägt, der im deutschen Sprachraum vor allem mit dem Namen Hans-Peter Dürr verknüpft ist.

Ein Mensch ist bei Höchstleistung kurzfristig in der Lage 800 Watt zu produzieren. Wie jeder von Euch weiß, der im Fitness Studio sich auf einem Fahrrad abstrampelt, das auch die Watt-Leistung anzeigt, liegt die Leistung auf Dauer eher bei einem Zehntel, 80 Watt. Genug, um eine Glühbirne zu betreiben. 80 Watt = 1 Energiesklave. Die Dienstleistungen, die wir alltäglich in Anspruch nehmen, wie etwa eine Waschmaschine, braucht etwa 10 Energiesklaven, ein mittelgroßes Auto 1000, eine Boeing 747 beim Start eine Million. Wir nehmen diese Energiedienstleistungen mit großer Selbstverständlichkeit in Anspruch, ohne viel darüber nachzudenken,

dass die notwendige Energie dafür mit über 80% mit fossilen Brennstoffen erzeugt wird. Der Rest ist Nuklearenergie und Wasserkraft und andere Erneuerbare.

Schon diese einfache Betrachtung macht deutlich, dass wir beim Übergang vom fossilen zum zweiten solaren Zeitalter nicht einfach von der Substitution von Energiequellen sprechen, sondern von einer fundamentalen Konversion von Wirtschaft und Gesellschaft. Die tiefe mentale Verankerung der fossilen Kultur in unserer Weltschau, in unserem Alltagsleben ist uns weithin unbewusst, wie etwa die Automatismen zeigen, die sich bei einem Black-out zeigen. Die Nutzung elektrischer Energie ist uns selbstverständlich und es ist uns gar nicht gewärtig, wie oft und in wie vielen Situationen wir von einem funktionierenden Stromnetz abhängig sind.

Und diese tiefe mentale Verankerung der fossilen Kultur reicht weit in die Umweltbewegung hinein. Die Hoffnung wäre, dass wir in den kommenden anderthalb Tagen, den Vortragenden lauschend und mit ihnen diskutierend unsere eigenes, weithin latentes Bild unserer gegenwärtigen Energiekultur und der Energiewende, die wir uns wünschen, ins Bewusstsein heben und reflektieren.

### **und abschließende Überlegungen**

Wenn eines klar geworden ist in diesen anderthalb Tagen, dann ist es, dass wir die Energiewende nicht den Experten überlassen können. Sie ist eine kulturelle, eine soziale, eine sozialpsychologische, eine ökonomische Frage. Die Verantwortung, das zu verdeutlichen, in Bilder zu fassen, Szenarien zu entwerfen, Pfade aufzuzeigen, diese Verantwortung liegt bei uns.

Für mich heißt das, von Katastrophenszenarien Abschied zu nehmen und die Energiewende als ein Jahrhundertprojekt deutlich zu machen. Katastrophenszenarien lähmen den langen Atem, der in den kommenden Jahrzehnte dringend gebraucht wird. Gianni Silvestrini hat recht, wenn er meint die nächsten 20 Jahre werden die Weichen für ein Energiesystem gestellt, welches das Schicksal der nächsten 20 Generationen bestimmen wird. Vielleicht etwas überspitzt, aber ein hervorragendes Bild. Erster Punkt: Der lange Atem und eine Perspektive, welche die Mitte und die zweite Hälfte unseres Jahrhunderts in den Blick nimmt.

Im Rahmen des Klima Bündnisses der europäischen Städte bin ich als Koordinator in Italien vor allem mit der Energiepolitik von Städten und Gemeinden befasst. Es macht mich sprachlos, wenn eine Gemeinde, die vor einigen Jahren dem Konvent der Bürgermeister beigetreten ist – Initiative der Europäischen Kommission, bei der sich die Unterzeichner verpflichten, einen lokalen Energieplan zu erarbeiten, der eine Mindestreduktion von 20% bis 2020 vorsieht – wenn diese Gemeinde in 2018 schriftlich mitteilt, sie habe ihren Energieplan ausgearbeitet und jetzt würden sie aus

dem Konvent der Bürgermeister austreten. Austreten? Weil die Klimafrage gelöst ist und unser bestehendes Energiesystem so bleiben kann, wie es ist?

Aber mir scheint, das ist vor allem ein Versagen von uns, die wir in diesem Bereich arbeiten, dass wir keine Erzählungen haben, die diesem Bürgermeister, Umweltdezernenten, Abteilungsleiter haben deutlich werden lassen, dass eine intelligente, nachhaltige Energiepolitik sie in den nächsten Jahrzehnten zwingend begleiten wird, wenn sie Wohlstand und Zukunftsfähigkeit in ihrer Gemeinde bewahren und fördern wollen.

Diese Narrative zur Energiewende sollten sich, und das ist mein zweiter Punkt, in einem vielfältigen Prozess des einander Erzählens entwickeln. Geschichten erzählen, die natürlich auf Daten und Fakten basieren, aber wie Hermann Knoflacher Freitag Morgen schon einprägsam erläutert hat, nicht vorgeben, diese Daten würden schon die Pfade bestimmen, die wir einschlagen müssen. Die Daten sitzen auf Strukturen auf, die selbst Ausdruck eines Wertesystems sind.

Sprich, die Erzählungen drehen sich darum, welche Zukunft wir wollen.

Zentralisierte Systeme mit dicken Trassen oder dezentrale Systeme mit weitgehender regionaler Autonomie oder eine Mischform? Wie viel Effizienz und Suffizienz schwebt uns vor? Oder ist Erneuerbare Energie im Überfluss das Ziel? Meine Hoffnung wäre, dass Ihr und Sie von diesen Toblacher Gesprächen abreist mit einer klareren Vorstellung, was Eure eigenen Erzählungen von der Energiewende sind, sprich welche Zukunft jeder und jedem von uns vorschwebt und in welchem Bezug sie zu den anderen Erzählungen stehen. Und das ist mein dritter und abschließender Punkt: es ist jeder und jedem vergönnt, nach Interessenlage, Kompetenzen und Blickwinkel Prioritäten zu setzen. Das Handeln der Regierungen ist wichtig ebenso wie der normative Rahmen, die Rolle der Institutionen, allen voran der Kirche, der Wirtschaft, wichtig sind die sozialen Bewegungen und das Handeln von jedem Einzelnen. Sie alle sind wichtig in einem komplexen Prozess, in dem wir heute noch nicht sagen können, woher in Zukunft die entscheidenden Impulse kommen werden für eine erfolgreiche Energiewende. Es ist schon schwierig, zu rekonstruieren, wie das Gedächtnis Energiewende von Klaus Müschen zeigt, was die entscheidenden Impulse in der Vergangenheit waren.

Eben deshalb haben die Toblacher Gespräche 2018 versucht, Lust zu wecken, den anderen Erzählungen zur Energiewende zu lauschen, die eigene weiterzuentwickeln und sie im komplexen Themenfeld der Transformation hin zu einem nachhaltigen Energiesystem zu verorten.